

# Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

---

Nr. 5

ISSN 0946-1957

Juni 1995

---

## In eigener Sache

Die Rubrik "In eigener Sache" drohte schon seit einiger Zeit, sich selbst zu überleben. Die redaktionelle Arbeit hatte längst Routinecharakter angenommen, die Bitten um Beiträge wurden auch ohne erneute Aufforderung zeitweilig so gründlich erfüllt, daß der *Neue Nachrichtenbrief* eher in Raumnöte geriet, um alle Artikel unterzubringen. Die Nummern 2 und 3 mit ihrem Umfang von jeweils zwanzig Seiten gaben Zeugnis davon.

Diese Situation hat sich inzwischen spürbar geändert. Es werden deutlich weniger Beiträge angeboten und auch weniger Hinweise auf abgelaufene oder künftige Veranstaltungen gegeben, so daß mitunter potentielle Autoren um Artikel und Vorankündigungen gebeten werden müssen. Der dadurch vergrößerte Arbeitsaufwand wäre noch das geringste Problem dabei. Vielmehr läuft der *Neue Nachrichtenbrief* Gefahr, an Aktualität zu verlieren und nicht mehr den neuesten Stand der Exilforschung zu reflektieren. Ein konkretes Beispiel soll dies verdeutlichen. Im Dezember 1994 veranstaltete die Freie Universität Berlin das Symposium "Innen-Leben. Ansichten aus dem Exil". Von diesem Kolloquium erfuhr der Herausgeber erst nachträglich durch Presseartikel, obwohl Mitglieder der Gesellschaft als Referenten und als Zuhörer daran teilnahmen. Eine Vorankündigung dieses vermutlich doch langfristig vorbereiteten Symposiums in diesen Seiten wäre ebenso angezeigt gewesen wie eine nachträgliche Berichterstattung, die nur durch Rückfragen bei einer Teilnehmerin als Artikel aus zweiter Hand möglich war (vgl. S. 9).

Darum erneut die dringende Bitte um Informationen, die erforderlich sind, damit der *Neue Nachrichtenbrief* die von ihm erwartete Aktualität behält und weiterhin als Medium zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft wirken kann.

*Patrik von zur Mühlen*

---

## Aus der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

---

### Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Schloß Salzau b. Kiel, 23.-25. März 1995

Unter der Themenstellung "*Exilforschung 1945-1995. Bilanz und Perspektiven*" fanden sich die Mitglieder der Gesellschaft für Exilforschung in diesem Jahr im Landeskulturzentrum Salzau bei Kiel zusammen, um – fünfzig Jahre nach Ende der Nazi-Diktatur und vor dem Hintergrund der veränderten politischen Verhältnisse im vereinten Deutschland – über die Ergebnisse, Paradigmen, aber auch Defizite in der bisherigen Forschung Bilanz zu ziehen und neue Ansatzmöglichkeiten zu diskutieren.

*Ernst Loewy* referierte die Entwicklungsgeschichte der spät einsetzenden bundesrepublikanischen Exilforschung, die von drei Paradigmenwechseln (*Exilliteratur* – Grundlagenforschung – jüdisches Exil – Wissenschaftsemigration) gekennzeichnet gewesen sei. Er warf die Frage auf, inwieweit heute ein Trend zur Entpolitisierung zu verzeichnen ist? Das zum Teil spiegelverkehrt anmutende Bild der DDR-Exilforschung wurde im Anschluß von der Literaturwissenschaftlerin *Leonore Krenzlin* dargestellt. Ihre ersten Anfänge entwickelten sich im Gefolge der Ende der 50er Jahre proklamierten Rückbesinnung auf die sozialistischen Traditionen. Die Exilliteraturforschung im eigentlichen Sinne gliederte sich dann in drei Phasen, wobei die 1. Phase (1966-1974) von dem Beitrag einer Exil-Arbeitsgruppe an der Akademie der Wissenschaften zu der zwölfbändigen *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart* geprägt gewesen sei, die zweite (1975-1981) von Werner Mittenzweigs länderzentrierter Reihe *Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil*. Die dritte und letzte Phase (1982-1991) habe eine Neuorientierung und Diversifizierung der

Forschungsansätze mit sich gebracht, z. B. im Hinblick auf die Beachtung der jüdischen Emigration oder feministischer Gesichtspunkte. Gegenstand der Diskussion waren vor allem die Fragen, inwieweit der Begriff Antifaschismus für die Intellektuellen in der DDR emanzipatorischen Charakter gehabt habe und ob es dort einen Antisemitismus gab.

In einem zweiten Schritt wurde die Geschichte der Exilforschung in den Asylländern exemplarisch an den Beispielen Frankreich (*Barbara Vormeier*), Skandinavien (*Einhart Lorenz*) und USA (*Lisa Kahn*) vorgestellt. Frau Vormeier gab einen ausführlichen Überblick über Kolloquien und Ausstellungen in Frankreich sowie Forschungsschwerpunkte und die daraus hervorgegangenen Publikationen bzw. laufenden Arbeiten in fünf französischen Forschungsgruppen/Institutionen. Lorenz rekapitulierte die Entwicklung der skandinavischen Exilforschung, die aufgrund der frühen Initiativen Walter A. Berendsohns und Helmut Müsseners in der Exilforschung richtungweisend war. Da das allgemeine Interesse am deutschsprachigen Exil in Skandinavien sehr gering sei, kam Lorenz zu dem Fazit, daß man sich ernsthaft mit der Frage auseinandersetzen müsse, wie Studenten und Forscher des Auslands für Studien zu diesem Thema gewonnen werden könnten. Exilforschung mit Interesse für die nordischen Länder müsse danach fragen, ob das Exil dazu beigetragen hat, Völker oder Bevölkerungsgruppen in den verschiedenen Ländern einander näherzubringen, ob man voneinander gelernt, ob ein Kultur-, Politik- und Wissenschaftstransfer stattgefunden hat. Schließlich sei zu untersuchen, ob und wie sich die Erfahrungen mit Flüchtlingen und der eigenen Fremdenpolitik auf die heutigen Haltungen zu den Flüchtlingsströmen ganz anderen Ausmaßes niedergeschlagen haben.

Große Beachtung fand der Beitrag *Lutz Wincklers*, "Paradigmen, Mythen und Begriffe der Exilforschung", der die Reihe der Referate abschloß. Ausgehend von dem Mythos-Begriff Eliades stellte Winckler die provozierende These auf, daß die Exilforschung, so wie sie sich in der Zeit von Mitte der 60er Jahre bis 1980 in der Bundesrepublik etablierte, auf Mythen beruhte und solche hervorbrachte. Es habe sich im Zuge der gesellschaftlichen Krise Mitte der 60er Jahre ein "Mythos Exil" entwickelt. Die Exilforschung habe innerhalb der krisengeschüttelten Germanistik hinsichtlich neuer methodischer Ansätze eine Vorreiterrolle übernommen. Davon ausgehend konstatierte Winckler drei Arten von Mythenbildung: den "Mythos des Realismus", den des "Antifaschismus" und den der "Kulturation". Der Modellfall Exilliteratur habe die Grundlage für den Mythos engagierter Literatur gebildet, ein Ansatz, der zehn Jahre lang die Forschung bestimmt habe, und zwar weit über die Exilliteratur hinaus. Den Höhepunkt dieser zehnjährigen Entwicklung habe der PEN-Kongreß in Bremen im Jahre 1980 gebildet. Nach der euphorischen Aufbruchsstimmung der 70er Jahre sei – trotz Verfilmungen und eigener Publikationsorgane – der Einfluß der Exilliteratur und Exilforschung auf den Buchmarkt und die Hochschulen in den 80er Jahren bereits zurückgegangen. Die Gründe hierfür sieht Winckler darin, daß Mythen selbstreferentiell sind. Die Verpflichtung auf den Realismus habe trotz aller positiven Seiten normative Züge gehabt, d.h. Verbindungen zur Avantgarde wurden ausgeklammert. Das "Veralten" der Exilliteratur habe seine Ursache in der Starrheit des Mythos Realismus. Andererseits sei das Scheitern des "Mythos Kulturation" auf die Marginalisierung der Intelligenz in der politischen Kultur des neuen Deutschlands zurückzuführen. Der "Mythos Antifaschismus" schließlich, mit seiner rituellen Wiederholung der Freund-Feind-Bilder und Ausgrenzungsmechanismen der 30er Jahre, habe durch den historischen Umbruch des Jahres 1989 seine Daseinsberechtigung verloren. Während Grunenbergs paradoxe Gleichsetzung von Antifaschismus und Faschismus die Mythenkritik zu weit treibe, sei es sinnvoll, zwischen Antifaschismus und Faschismuskritik zu unterscheiden. Eine Neulektüre etwa von Norbert Elias' *Prozeß der Zivilisation*, Blochs *Erbschaft dieser Zeit* oder Horkheimers und Adornos *Dialektik der Aufklärung* könne Impulse geben zu einer neuen und distanzierteren Form der Auseinandersetzung.

Bei dem abschließenden 'Zukunftsworkshop' zum Thema: "Wie weiter mit der (Gesellschaft für) Exilforschung?" entzündete sich eine lebhafte Diskussion an *Uwe Naumanns* Feststellung, daß sich die Exilforschung in einer tiefen Krise befinde. Es erwies sich als schwierig, für die Exilforschung insgesamt neue Konzeptionen zu entwerfen. Weitgehender Konsens bestand in dem Punkt, daß insbesondere in den klassischen Feldern (Literatur und Politik) übergreifende, problemorientierte Darstellungen erforderlich seien (Stichwort: Synthese), daß Texte neu gelesen, neu bewertet und aus neuen Blickwinkeln betrachtet werden müßten. In anderen Bereichen, in denen die Sicherung und Publikation der

Quellen noch längst nicht abgeschlossen ist, müsse dies auch weiterhin geschehen. Die Umsetzung der vielfach angesprochenen und gewünschten Anbindung an die neue Migrationsforschung erscheint bisher methodisch noch unklar, erste Bemühungen haben sich aufgrund der Spezifik des Exils 1933–1945 als problematisch erwiesen.

An den Begriff der "subversiven Wissenschaft" (Naumann) anknüpfend, vertrat Winckler die Auffassung, daß Exilforschung von den meisten der Anwesenden mit Blick auf die Bereitstellung von Alternativen, d.h. auf gesellschaftliche Veränderungen hin verstanden worden sei. Nachdem die bisherige kritisch–demokratisch–nationale Orientierung weggefallen sei, tue sich als neuer Horizont eine transnationale, interkulturelle Perspektive auf. Abschließend griff *Gerhard Paul*, dem die Organisation der Tagung in erster Linie zu verdanken war, noch einmal den Begriff der Synthese auf. Ein solcher Ansatz stehe hinter dem von ihm und Dr. Brita Eckert konzipierten Handbuch zur deutschsprachigen Emigration, einem Projekt, das schon auf der letzten Jahrestagung vorgestellt wurde. Auch die Frage Karl Holls nach der Umsetzung in der Hochschullehre wie auch in der Schulbuchproduktion sei weiter zu verfolgen. Die Gesellschaft für Exilforschung müsse sich die Frage stellen, wie man die eigenen Forschungsergebnisse in die gesellschaftliche Praxis einbringen kann.

*Waltraud Strickhausen*

## **Jahreshauptversammlung am 24. März 1995: Kurzprotokoll**

Die Versammlung wurde satzungsgemäß im Dezember 1994 in Nr. 4 des Neuen Nachrichtenbriefes einberufen. Anwesend waren 44 Mitglieder; laut § 5 der Satzung war die Mitgliederversammlung beschlußfähig. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Wolfgang Benz und der Schatzmeisterin Waltraud Strickhausen geleitet.

**TOP 1 – Bericht des Vorstandes:** Der Vorsitzende berichtete über die Vorstandssitzung vom 26. September 1994 in Frankfurt am Main. Der Vorschlag aus dem Mitgliederkreis, bei Neuwahlen des Vorstandes denjenigen Mitgliedern, die bei der Wahl nicht anwesend sind, durch Briefwahl die Gelegenheit zur Wahl zu geben, wurde aus praktischen und ökonomischen Gründen abgelehnt. Ferner wurde der Vorschlag abgelehnt, allen Mitgliedern die Wahlergebnisse und das Protokoll der Mitgliederversammlung unmittelbar nach der Mitgliederversammlung separat zu übersenden. Die Gesellschaft für Exilforschung ist finanziell nicht in der Lage, zusätzliche Postsendungen zu bezahlen; die Ergebnisse werden wie bisher im Neuen Nachrichtenbrief veröffentlicht.

Der Vorsitzende stellte der Versammlung die Neuwahl des Vorstandes bei der kommenden Mitgliederversammlung zur Erwägung. Auf Vorschlag aus Kreisen der Mitglieder wurde diese Entscheidung zurückgestellt bis festgelegt ist, an welchem Ort die Jahresversammlung 1997 stattfinden wird. Nachdem sich bei der Abstimmung eine deutliche Mehrheit für Lissabon als Tagungsort 1997 entschieden hatte, wurde mit großer Mehrheit ein Antrag angenommen, die Amtszeit des derzeitigen Vorstandes bis 1998 zu verlängern.

**TOP 2 – der Rechnungsbericht:** Die Schatzmeisterin legte den Rechnungsbericht 1994 vor. Die Einnahmen beliefen sich für 1994 auf 45.526,92 DM. Demgegenüber standen Ausgaben in Höhe von 44.404,92 DM. Der Kontostand am 31. 12.1994 wies ein Guthaben vom 1.661,32 DM auf. Die Schatzmeisterin wies ausdrücklich darauf hin, daß die Gesellschaft hinsichtlich der Finanzierung des Jahrbuchs *Exilforschung* noch immer ein Jahr im Rückstand ist, d.h. daß das Jahrbuch 12/1994 wiederum aus den Einnahmen des Jahres 1995 bezahlt werden mußte. Das Ziel, das jeweilige Jahrbuch aus den Einnahmen des laufenden Jahres finanzieren zu können, wird voraussichtlich frühestens 1998 erreichbar sein. Bis dahin ist eine restriktive Ausgabenpolitik beizubehalten. Die Schatzmeisterin appellierte an alle anwesenden Mitglieder, die Bezahlung ihres Jahresbeitrages per Lastschriftinzugsverfahren vornehmen zu lassen oder den Betrag bis spätestens Mitte August zu überweisen. – Zu Rechnungsprüfern für die Rechnungsjahre 1994 und 1995 bestimmte die Jahresversammlung Herrn Helmut Asper und Petra Gallmeister, die im Anschluß an die Mitgliederversammlung die Buchprüfung des Rechnungsjahres 1994 mit positivem Ergebnis vornahmen.

**TOP 3 – Jahrestagung 1997:** Nach ausführlicher Diskussion stimmte die Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit dem Vorschlag zu, Lissabon als Ort der Jahrestagung 1997 ins Auge zu fassen. Der Vorstand wurde beauftragt, den Kostenrahmen zu eruieren. Die Belastung der Mitglieder durch Reise- und Aufenthaltskosten soll sich im üblichen Bereich

halten. Dazu wird der Vorstand Angebote für Transport und Unterkunft einholen und mit möglichen Kooperationspartnern (Goethe-Institut, Universität) Kontakt aufnehmen. Auf Antrag von Karl Holl wurde beschlossen, daß die Tagungsgebühr einkommensschwächeren Mitgliedern (Studenten, Arbeitslose) erlassen wird. Sollte sich Lissabon als Tagungsort 1997 nicht realisieren lassen, wurde als Alternative Leipzig gewählt.

TOP 4 – *das Jahrbuch*: Lutz Winckler erklärte, daß aufgrund verspätet eingereicherter Manuskripte das Jahrbuch 1994 erst Anfang 1995 erscheinen konnte. Die Redaktion des Jahrbuches bittet die Mitglieder der Gesellschaft um Rezensionsvorschläge. Das Thema des Jahrbuch 1995 lautet: "Akkulturation und Kulturtransfer".

TOP 4 – *Verschiedenes*: Thomas B. Schumann regte an, daß die Jahrestagungen der Gesellschaft künftig von Freitag bis Sonntag stattfinden sollten; darüber hinaus schlug er vor, ein Mitgliederverzeichnis (incl. Adressen) zu erstellen. Diesem Wunsch soll nach Klärung datenrechtlicher Fragen entsprochen werden. – Patrik v. zur Mühlen wies nochmals ausdrücklich darauf hin, daß die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung einen mit 10.000,- DM dotierten Preis gestiftet hat für Arbeiten über die "Rückkehr aus dem Exil und die Spuren der Remigration in Nachkriegsdeutschland". Die Anwesenden wurden gebeten, Doktoranden, Diplomanden und Magistranden, deren Arbeiten sich mit der Remigration nach 1945 befassen, zur Teilnahme aufzufordern. Arbeiten können bis zum 31. Dezember 1995 eingereicht werden. – Ernst Loewy richtete die herzlichsten Grüße von Brita Eckert aus, die aus Krankheitsgründen nicht an der Tagung teilnehmen konnte. Die Mitgliederversammlung ließ Frau Eckert die besten Genesungswünsche und Grüße durch Herrn Loewy übermitteln.

Marion Neiss

## Frauentagung (IV) in Wien: 20.-22. Oktober 1995

Gemeinsam mit der Theodor Kramer Gesellschaft und dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, beide in Wien, veranstaltet die Gesellschaft für Exilforschung e.V. im Rahmen ihrer V. Frauentagung ein Symposium zum Thema "Antifeminismus und Antisemitismus – Exilautorinnen aus Österreich". Nach dem jetzigen Stande sieht das Programm folgendermaßen aus (Themen aus Platzgründen teilweise in Kurzform):

Freitag, 20. Oktober: *Jaqueline Vansant* – Die Topographie des Sich Erinnerns. Wien in den Memoiren und Autobiographien zurückgekehrter Exulantinnen; *Gerhard Scheit* – Männerphantasien im Exil – im Werk von Brecht und Hörvath; – *Dagmar Lorenz* – Zur Erzählhaltung im Werk von Veza Canetti; *Susanne Alge* – Das Exil in den publizistischen Arbeiten von Elisabeth Freundlich; *Irene Heidelberger-Leonard* – Ruth Klüger: weiterleben. Unversöhnlichkeit nach Auschwitz.

Samstag, 21. Oktober: *Renate Göllner* – Jüdische Frauen und Bildung. Die Schwarzwaldschule; *Doris Ingrisch* – Vorbilder, Rollenmodelle, Konfliktlösungen von exilierten Frauen; *Bernhard Handlbauer* – Amerikanische Exilkarrieren Wiener Psychologinnen; *Simone Beer* – Lilli Beer. Alltag, Sozietät und Internationalität des Exils in der UdSSR; *Walter Grünzweig* – Österreichische Exulantinnen in der DDR; *Marianne Kröger* – Lebenswerk und Lebenslauf der österreichisch-jüdischen Schriftstellerin Etta Federn-Kohlhaas; *Ingrid Strobl* – Österreichische Exulantinnen in der Résistance.

Sonntag, 22. Oktober: *Rita Thalmann* – Soziale und politische Selbstbehauptung deutschsprachiger Emigrantinnen in Frankreich 1933–1945; *Eva Maria Siegel* – Charlotte Bischoff. Eine Frau im Widerstand; *Veronika Schallhart* – Erna Sailer im Exil und zum Wiederaufbau; *Harry Zohn* – Die Exilautorin Lola Blonder; *Rossanna Vitale* – Österreichische Frauen im lateinamerikanischen Exil.

Endgültiges und vollständiges Programm sowie Informationen: *Mag. Sieglinde Kaiser-Bolbecher* (Projektleitung), *Engerthstr. 204/14, A-1020 Wien, Tel. 24 40 935.*

## Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung 1996 in Wuppertal

Auf der Jahrestagung der Gesellschaft 1995 in Schloß Salzau wurde beschlossen, die nächste Jahrestagung in der Zeit vom 15.–17. März 1996 in Wuppertal gemeinsam mit der dort angesiedelten Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft abzuhalten. Die Veranstaltung ist aufgrund der Themenstellung "Frauen im Exil – Exil in Palästina/Israel" somit gleichzeitig das 4. Forum

der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft und die 5. Tagung "Frauen im Exil" der Gesellschaft für Exilforschung e.V. Von seiten der Gastgeber sind mehrere Parallelveranstaltungen geplant, u. a. Lesungen und Begegnungen an Wuppertaler Schulen, die vor allem der Namenspatronin Else Lasker-Schüler gewidmet sein sollen. In Übersichtsreferaten sollen grundsätzliche Fragen und neue Forschungsergebnisse zur Biographik und zum Exil in Palästina vorgetragen werden. In Werkstattgesprächen werden Forschungsberichte zu Else Lasker-Schüler sowie Arbeitsberichte über Frauen im Exil und Exilprobleme allgemein geboten. Geplant ist auch eine Podiumsdiskussion mit Zeitzeugen in der "Alten Synagoge". Vorschläge für Referate und Arbeitsberichte können an den Vorstand der Gesellschaft gerichtet werden. Ort der Jahrestagung wird – mit Ausnahme der öffentlichen Veranstaltungen – die Bergische Universität/Gesamthochschule Wuppertal sein. Anmeldeformulare sowie ein vorläufiges Programm werden im Spätherbst 1995 an die Mitglieder der Gesellschaft versandt werden. – Informationen: Dr. Petra Gallmeister (GfE), Neue Friedrichstr. 53, 42105 Wuppertal, Tel./Fax: 0202/45 30 73; – Dr. Dirk Krüger (ELSG), Goebenstr. 16, 42115 Wuppertal, Tel./Fax: 0202/30 92 73.

### Will Schaber neunzig Jahre alt

Am 1. Mai 1995 beging Will Schaber seinen neunzigsten Geburtstag. Er erlernte 1923 das journalistische Handwerk in seiner Heimatstadt Heilbronn. Es folgten Redaktionsposten in Berlin und Saalfeld. Wegen seiner kritischen Artikel verbüßte der Sozialdemokrat und engagierte Hitler-Gegner Schaber im Frühjahr 1933 bereits eine mehrwöchige "Schutzhaft". Er emigrierte zunächst nach Estland, dann in die Tschechoslowakei und im Oktober 1938 nach New York. Er arbeitete als Korrespondent für europäische Zeitungen und Fernsender und wurde 1967 des Herausgeber *Aufbau*, den er fünf Jahre lang leitete. Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand schrieb und schreibt er regelmäßig in dieser Zeitschrift. Außerdem war er 1967–1972 Vorsitzender des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren. Mit besonderem Interesse verfolgte er die Exilforschung, und zahlreiche Publikationen rezensierte er mit Sachkenntnis, kritischer Distanz und viel Verständnis im *Aufbau*. Will Schaber erhielt viele Ehrungen, auch von seiner Vaterstadt Heilbronn. Unsere Gesellschaft ernannte ihn für seine Verdienste um die Exilforschung zum Ehrenmitglied. Der Anlaß seines neunzigsten Geburtstages gibt uns erneut Gelegenheit, ihm unseren Dank zu sagen.

*Patrik von zur Mühlen*

### Thomas Eckert gestorben

Am 5. Dezember ist Thomas Amos Eckert, der Enkel von Hermann und Johanna Budzislawski, im Alter von 41 Jahren an einem akuten Asthma-Anfall in Straßburg gestorben. Er wurde dort auf dem Zentralen Jüdischen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Er hinterläßt einen achtjährigen Sohn Jakob Hermann. 1990 erschien ein Aufsatz über die *Neue Weltbühne* in den Jahren, in denen die Zeitschrift von seinem Großvater geleitet wurde, zwei Jahre später folgte die vollständige Reprintausgabe der Zeitschrift mit einem Vorwort von ihm. Nach vielen Prozessen mit seiner Familie um das Erbe des Großvaters, die fünfzehn Jahre lang andauerten, wurde seine Hoffnung, eines Tages die Geschichte dieser Exilzeitschrift zu schreiben, durch seinen plötzlichen Tod jäh zerstört.

*Geoffrey V. Davis, Deborah Vietor-Engländer*

### Register für Examensarbeiten zur Exilforschung

Der *Neue Nachrichtenbrief* bringt bekanntlich keine Rezensionen. Diese Aufgabe obliegt – mit den durch Platzmangel begründeten Einschränkungen – dem *Jahrbuch*. Dennoch kann und sollte der *Neue Nachrichtenbrief* ein Forum der Öffentlichkeit darstellen, auf dem die neuesten Forschungsergebnisse angekündigt werden. Aus Kreisen der Gesellschaft wurde daher vorgeschlagen, vor allem auf solche abgeschlossenen Arbeiten zur Exilforschung hinzuweisen, die in der Regel nicht im Buchhandel erscheinen und daher von der interessierten Öffentlichkeit nicht zur Kenntnis genommen werden, obwohl sie vielleicht wichtige und interessante Ergebnisse enthalten. Eine Liste könnte dann regelmäßig an dieser Stelle

---

abgedruckt werden. Die Hinweise sollten enthalten: den Verfassernamen, das Thema, die Art der Schrift (Dissertation, Diplom-, Magisterarbeit etc.), die Hochschule/Institution, an der sie angefertigt wurde, und den Betreuer.

---

## Rückschau

---

### Kolloquium zum 100. Geburtstag von Joseph Roth

Anders als im deutschsprachigen Raum ist Joseph Roths 100. Geburtstag in den USA kaum beachtet worden. Obwohl eine große Zahl seiner Werke ins Englische übersetzt worden ist, obwohl ein wesentlicher Anstoß zur neueren Roth-Forschung von einem US-Germanisten, David Bronsen, ausgegangen ist, findet Roth hier weder bei einem breiteren Lesepublikum noch in der Germanistik viel Beachtung. Der Blick auf die neuere Anna-Seghers- oder Arnold-Zweig-Forschung in den USA zeigt, daß es durchaus gelingen kann, in der Fachwelt Beachtung und lebhaft Diskussionen über eine Gruppe von Schriftstellerinnen und Schriftstellern herbeizuführen, zu denen Roth nach seiner Biographie wie nach der Bedeutung seines Werkes zu rechnen ist. Daß eine solche Beachtung auch für Roth erreichbar sein sollte, war einer der Gedanken, der uns veranlaßte, 1994 an ihn zu erinnern.

Die vom Austrian Cultural Institute und vom DAAD geförderte Veranstaltung des German Department der New York University war als Anregung für die Fachwelt gedacht, wurde auf deutsch durchgeführt und präsentierte vier Vorträge und eine abschließende Gesprächsrunde. Eröffnet wurde das Kolloquium mit einem Beitrag von *Robert Cohen*/New York University, der sich mit der frühesten Phase von Roths Schaffen befaßte. Thema war die Darstellung junger Rechtsextremisten in Roths journalistischem Werk von 1920 bis 1924 und in "Das Spinnennetz" sowie in Ernst Ottwalts "Ruhe und Ordnung". Im Zentrum der Ausführungen stand Roths Charakterisierung dieses Typus, seines verkümmerten Selbstgefühls und seiner in Gewalt sich entladenden sexuellen Verstörungen. Untersucht wurde auch Roths Gestaltung jüdischer Figuren als offene oder geheime Drahtzieher der rechten Szene, – ein Aspekt, der Kritik und Leserschaft bis heute irritiert, wie auch die anschließende Diskussion zeigte. *Frank Trommler*/University of Pennsylvania ging aus von seinen lange zurückliegenden Arbeiten zu Joseph Roth und führte eine produktive Re-Lektüre vor. Trommlers Interesse galt der Bedeutung der Physiognomik für Roths Literatur, die vom unmittelbaren Anschauen der sinnlichen Wirklichkeit ihre Eigenart beziehe. Dabei wurde besonders Roths programmatischen Exiltext "Der Antichrist", bisher meist als mißlungenes Werk und für eine Auseinandersetzung mit dem Faschismus wenig tauglich abgetan, neue Einsichten über Roths Literatur wie über seine schwierige Position im Exil abgewonnen.

*Helen Chambers*/Leeds University gab eine vergleichende Untersuchung zum Weimarer Topos des "Girls" in den journalistischen Werken von Joseph Roth und Gabriele Tergit. Chambers Vortrag zeigte, daß die Wahrnehmungsweisen von Roth und Tergit in den Kategorien männlich und weiblich nicht aufgehen. Bei Roth wie Tergit führte der Blick auf die synchron tanzenden Frauenkörper zu Assoziationen mit dem militärischen Drill und von da zur Kritik am militärischen Denken, das dem Lebensgefühl der Weimarer Republik als Folie unterlag. Chambers Arbeit zielte auf den allgemeinen Diskurs über Weiblichkeit in der Weimarer Republik, dem sich auch Roth und Tergit nicht entziehen konnten. *Bernd Hüppauf*/New York University führte Roth als Skeptiker vor. Dabei wurde zunächst ein konziser Bogen geschlagen vom Skepsis-Verständnis der griechischen Philosophie bis zu den heutigen Vertretern einer literarischen Skepsis wie z. B. Günter Kunert. Roths Haltung eines Skeptikers wurde weniger an seinen Aussagen zur Zeit als an seiner Literatur entwickelt, etwa an der Verwendung der Parallaxe, worin ein Verzicht auf Zuordnungen und Bewertungen zum Ausdruck komme. Ähnlich wie Trommler sah auch Hüppauf in der Verweigerung von Reflexionen, Theoretisierungen und Systematisierungen einen zentralen Aspekt von Roths belletristischem Werk.

Bei allen Unterschieden der Themen und methodischen Annäherungen war den vier Beiträgen das Bemühen gemeinsam, von einer isolierten Betrachtung Joseph Roths wegzukommen und sein Werk vermehrt in einen Zusammenhang mit den philosophischen und literari-

schen Diskursen seiner Zeit zu stellen. Als Denkanstoß für die heutige Lektüre wurde Roths Blick von außen, von der Peripherie, als Angehöriger einer nationalen und ethnischen Minderheit betont. Das kam auch noch in der lebhaften Diskussionsrunde zum Ausdruck, die das Kolloquium beschloß und an der neben Frank Trommler und Helen Chambers auch der austro-amerikanische Exilschriftsteller *Frederic Morton* und der Vizepräsident des Leo Baeck Institutes (und, wie Roth-ForscherInnen wissen, Neffe von Joseph Roth) *Fred Grubel* teilnahmen.

*Robert Cohen, New York*

## Wolfgang Frommel – Ausstellung in Karlsruhe

Anläßlich der Karlsruher Internationalen Woche, die unter dem Thema "Widerstand und Exil" stand, widmete das Oberrheinische Dichtermuseum im Mai des vergangenen Jahres der Biographie Wolfgang Frommels eine Ausstellung. Der Katalog dokumentiert Leben und Wirken des bislang wenig bekannten Werk Frommels: Jugend, politisches Engagement vor und nach 1933, Exil und Verfolgung, publizistische Tätigkeit der Nachkriegszeit.

Wolfgang Frommel, 1902 geboren und als Pfarrerssohn in einem protestantischen Elternhaus aufgewachsen, geriet früh in Kontakt zu älteren Menschen, die sein Leben prägen sollten. Theo Haubach, Kurt Wildhagen und Wilhelm Fraenger sind Leitfiguren und Wegbegleiter des jungen Studenten der Germanistik, Theologie und Pädagogik. Auf Anregung des späteren Widerstandskämpfers Haubach gründete Frommel eine Sozialistische Hochschulgruppe. In dieser Zeit kam er mit dem Kreis um den Dichter Stefan George in Kontakt, der sein weiteres Leben nachhaltig beeinflusste. Der Lebensweg Percy Gotheins, eines engen Freundes, durch den Frommel in die Dichtung Georges eingeführt wurde, führte auch in den Widerstand und sollte 1944 im KZ Neuengamme enden. Humanistisches Gedankengut und deutsche Dichtung wurden die Orientierungspunkte des Verlegers, Publizisten und Pädagogen Frommel. Im Verlag *Die Runde*, den er 1930 gründete, fand diese Orientierung ein Medium. Hier erschien auch seine programmatisch-politische Schrift "Der Dritte Humanismus", in der Frommel eine "reaktionäre Utopie" entwarf (S. 28). Seine nun geistes-elitäre Haltung stellte eine Umkehr vom Sozialismus dar, Frommel propagierte nationalkonservative Vorstellungen.

Als Abteilungsleiter des Südwestdeutschen Rundfunks gründete er die Vortragsreihe "Vom Schicksal des deutschen Geistes", in der Autoren wie Arvid Brodersen, Max Kommerell, Karl Reinhardt und Carlo Schmid zu Wort kamen. Frommels Geisteshaltung schien vor allem im "Dritten Humanismus" Überschneidungen mit dem Nationalsozialismus aufzuweisen, doch steht sie der "propagierten Volksgemeinschaft entgegen und kennt vor allem keinerlei Antisemitismus" (S. 9). Die Sendereihe entwickelte sich zu einem Sprachrohr camoufflierter Systemkritik konservativer Oppositioneller. Unter Pseudonymen wurden Vorträge jüdischer Autoren gesendet. Als Frommel sich 1935 im Vorwort einer Neuauflage des "Dritten Humanismus" nachdrücklich vom Nationalsozialismus distanzierte, mußte er seine Rundfunkstätigkeit aufgeben. Die Schrift wurde von der Gestapo verboten, und Frommel verließ 1937 Deutschland. Stationen seines Exils waren Basel, Paris und schließlich Amsterdam. Nach dem Überfall der Wehrmacht auf die Niederlande gelang es Frommel, mehrere als Juden verfolgte Jugendliche in einer Wohnung zu verstecken. Die Beschäftigung mit Literatur wurde für die Versteckten zur geistigen Überlebensstrategie in der lebensbedrohlichen und psychisch belastenden Situation des jahrelangen heimlichen Zusammenlebens auf engstem Raum. In dieser Zeit entstanden klandestine Drucke in kleiner Auflage, als Fortsetzung des Prinzips getarnter Kritik am Nationalsozialismus.

Nach Kriegsende gründete er gemeinsam mit den geretteten "Untertauchern" den noch heute bestehenden deutschsprachigen Verlag "Castrum Peregrini" (Pilgerburg). Ein Gemälde des mit Frommel befreundeten Max Beckmann hält die Situation der Untergetauchten fest: Das "Argonauten"-Tryptichon. Der Titel des Ausstellungskatalogs nimmt diese Bezeichnung auf, die Frommel in Anspielung auf die Traditionslinie antiker Dichtung im Sinne Stefan Georges auch in selbstreflexiven Texten gebraucht hat. Dichter, Pädagoge, Verleger, Widerstandskämpfer, Exulant – die politischen und biographischen Brüche machen eine Einordnung des Lebenswerks Wolfgang Frommels, der 1986 im selbstgewählten Exil in Amsterdam starb, nicht leicht. Der Katalog enthält autobiographische Texte und Gedichte

Frommels und verdeutlicht Brüche und Kontinuitäten dieses Lebensweges in bemerkenswert persönlicher Weise. – Katalog: *Manuel Goldschmidt und Michael Philipp (Hrsg.): Argonaut im 20. Jahrhundert. Wolfgang Frommel. Ein Leben in Dichtung und Freundschaft, Amsterdam – Karlsruhe: Castrum Peregrini Presse, 1994, 70 S.*

Bodo Mrozek, Berlin

## "Deutsche Intellektuelle im Exil" – Ausstellung in Bonn

In der Zeit vom 5. Dezember 1994 bis zum 30. März 1995 wurde in den Räumen der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn die Ausstellung "Deutsche Intellektuelle im Exil. Ihre Akademie und die 'American Guild for German Cultural Freedom'" gezeigt. Die Exponate stammten aus dem Exilarchiv der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main und waren bisher bereits mehrfach Gegenstand von Ausstellungen. Dennoch war dies keine entbehrliche Wiederholung früherer Ausstellungen, da es immer wieder vonnöten ist, die Öffentlichkeit mit der Geschichte von Emigration und Exil vertraut zu machen. Den Kern der Exponate bildeten Briefe, Manuskripte, Photos und andere Materialien der von Hubertus Prinz zu Löwenstein seit 1935 geplanten "Deutschen Akademie der Künste und Wissenschaften im Exil" und der mit ihr eng verbundenen "American Guild for German Cultural Freedom". Die Ausstellung zeigte die Bemühungen namhafter Persönlichkeiten zugunsten exilierter deutscher Intellektueller und Künstler. Sigmund Freud und Thomas Mann stellten sich als Präsidenten für die Akademieklassen für Wissenschaften bzw. Künste zur Verfügung. Mitglieder waren u.a. Albert Einstein, Lion Feuchtwanger, Franz Werfel, Alfred Döblin, Max Reinhardt und viele andere. Aufgabe der "American Guild" war es u.a., für unbemittelte Emigranten Gelder aufzutreiben und in Form von Stipendien und anderen Beihilfen zur Verfügung zu stellen. Die "American Guild" wirkte in den Jahren 1938–1940 und löste sich vor allem infolge politischer Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Emigration auf. Auf der Eröffnungsveranstaltung gab Kurt Nowak von der Deutschen Bibliothek eine Einführung in die Ausstellung; es sprachen die Witwe von Hubertus Prinz zu Löwenstein, Prinzessin Helga Maria, und sein langjähriger Mitarbeiter Dr. Volksmar v. Zühlendorff. Der Präsident der DFG, Prof. Wolfgang Frühwald, sprach über "Das Gefühl der Fremde. Zu einer Ausstellung über deutsche Intellektuelle im Exil". Zur Ausstellung liegt ein umfangreicher Katalog vor. Nähere Auskünfte: *Deutsches Exilarchiv der Deutschen Bibliothek, Zeppelinallee 4–8, 60325 Frankfurt am Main, Tel. 069/75 66 320.*

## Oskar-Kokoschka-Ausstellung in Bielefeld

Nach über zehn Jahren fand wieder eine große Kokoschka-Ausstellung in Deutschland statt. Mit 120 Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und druckgraphischen Blättern bot die Kunsthalle Bielefeld in der Zeit vom 20. November 1994 bis zum 5. Februar 1995 erstmals einen fundierten Überblick über den im Werk des Malers so wichtigen Zeitabschnitt zwischen 1934 und der Mitte der fünfziger Jahre. Es waren die Jahre der *mittleren* Schaffensperiode, eine Zeit, die Kokoschka infolge der politischen Entwicklung in Europa in Prag und London verbrachte, auf der Flucht vor den Nationalsozialisten. In seiner Auseinandersetzung mit dem NS-Terror wurde Kokoschka zum politischen Künstler. In seinen ihm eigenen Ausdrucksmitteln, in Wort und Bild kämpfte er gegen Willkür und Unterdrückung und für die Rechte des Einzelnen und die Freiheit des Individuums.

Im Februar 1934 wurde Wien von den bürgerkriegsähnlichen Unruhen des Starhemberg-Putsches erschüttert. In seinem Haus im Liebhartstal wurde Kokoschka Zeuge der Kämpfe. Bewaffnete Arbeiter hatten sich in ihrer nahegelegenen Siedlung verschanzt, um ihre demokratischen Rechte zu verteidigen. Die Regierung Dollfuß ließ die Siedlung beschießen. Kokoschka sah Häuser brennen – in der Nachbarschaft. Im April 1934 ließ Dollfuß alle politischen Parteien bis auf seine Vaterländische Front verbieten – Österreich ist ein autoritärer Staat. Kokoschka ist nun in Wien isoliert, Aufträge bleiben aus, die finanzielle Situation ist kritisch. Als die Mutter infolge der Bürgerkriegsereignisse erkrankt und im Sommer 1934 stirbt, verläßt er Wien zunächst in Richtung Prag. Aus dem geplanten Aufenthalt von zehn Tagen wird ein Aufenthalt von vier Jahren – bis zur Flucht vor den Nazis

im Oktober 1938 nach England. Nach Wien kehrt er nicht mehr zurück. In England beteiligt er sich 1938 an der Gründung des *Freien Deutschen Kulturbundes*. 1941 tritt er dem neugegründeten *Free Austrian Movement* bei, das sich für die Herstellung der österreichischen Unabhängigkeit einsetzt. England aber bleibt der Ort seines weiteren Schaffens. Dessen Vielseitigkeit zeigte die Ausstellung auf eindringliche Weise – politisch engagierte Kunst während der Kriegszeit, Landschaftsbilder, (Selbst-)Portraits. Durch Leihgaben aus aller Welt konnten nahezu alle wichtigen Werke des großen Malers in Bielefeld ausgestellt werden. – Rückfragen: *Kunsthalle Bielefeld, Arthur-Ladebeck-Str. 5, 33602 Bielefeld, Tel. 0521/512479.*

### **"Innen-Leben, Ansichten aus dem Exil" Symposium in Berlin, 15.-17. Dezember 1994**

Im Dezember 1994 veranstaltete die Freie Universität Berlin im Literaturhaus in der Fasanenstraße ein Symposium, das zentrale Fragen des deutschen Exils und der Exilforschung thematisierte. Im Zentrum standen die zentralen Erlebnisse des Exils, die Entwurzelung und Vereinsamung – Situationen, denen Flüchtlinge zwar seit jeher ausgesetzt sind, die aber in den Jahren des "Dritten Reiches" durch den Exodus vor allem der Künstler und Schriftsteller ihren für die Nachwelt bleibenden Niederschlag gefunden haben (*Hermann Haarmann*). Die Situation der heimatlosen Literaten charakterisierte *Helmut Koopmann* mit der These, daß sie ihr ins Exil mitgenommenes moralisches Selbstverständnis gleichermaßen als Heimatersatz verstanden, was ihnen allerdings auch das Einleben im Aufnahmeland erschwerte. Andere Beiträge behandelten das Exil von Bruno Taut (*Bernd Nicolai*), Arnold Schönberg (*Christian Martin Schmidt*), die Lage von Publizisten im Exil (*Lieselotte Maas*) und die Einflüsse exilierter Filmemacher auf Hollywood (*Thomas Koebner*). Kritisch resümierte *Wolfgang Frühwald*, Präsident der DFG, die Exilforschung, die sich nach seiner Überzeugung zum Selbstläufer entwickelt und den Kontakt zu anderen Fachgebieten und zur sozialen Wirklichkeit verloren habe. Fraglich ist indessen, ob das rein literarisch-künstlerische Themenspektrum der Veranstaltung, bei dem (wie so oft) die intellektuellen und kulturellen Emigrationseliten im Vordergrund standen, während die "kleinen Leute" – nicht anders als damals – ignoriert wurden, nicht selbst Teil der Krise der Exilforschung ist. Auch die in Presseartikeln nachträglich berichtete Behandlung der Rolle der (Ehe)Frauen im Exil fand – von einer Randbemerkung Frühwalds abgesehen – nicht statt. Schade, denn diese Frage hätte vielleicht das überkommene Themenspektrum um einen weiteren und obendrein wichtigen Aspekt erweitern können.

*Patrik von zur Mühlen, Bonn*

### **Lateinamerika als Exil für österreichische Schriftsteller und Künstler – Ausstellung der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus**

Obwohl rund 12.000 gebürtige Österreicher nach 1933 bzw. 1938 nach Lateinamerika emigrierten, weiß man bis heute wenig über den südamerikanischen Kontinent als Fluchtziel vor dem Nationalsozialismus. Der bekannteste Künstler neben Egon Erwin Kisch oder Erich Kleiber war wohl Stefan Zweig. Als zweites Projekt des Zyklus "Die Zeit gibt Bilder" zeigt die Österreichische Exilbibliothek die Photoausstellung *Wie weit ist Wien?* Sie umfaßt 82 Tafeln und dokumentiert in 13 Abteilungen – nach Ländern bzw. Ländergruppen gegliedert – Leben und Werk von rund 300 österreichischen Kulturschaffenden aller Art im lateinamerikanischen Exil. Die Ausstellung wurde von Alisa Douer und Ursula Seeber erarbeitet. Dazu erschien im Picus Verlag unter dem gleichen Titel ein Begleitbuch (312 S., 262 Abb., öS 360,-). Die Ausstellung wird ab Mai als Wanderausstellung in Lateinamerika gezeigt.

---

## Visionäre und Vertriebene Österreichische Spuren in der modernen amerikanischen Architektur

Die bis zum 16. April 1995 in der Kunsthalle Wien gezeigte Ausstellung *Visionäre und Vertriebene* bot einen Überblick über die Arbeit österreichischer Architekten, die zwischen 1911 und 1941 in die Vereinigten Staaten emigriert sind oder dorthin vertrieben wurden. Die Ausstellung spannte einen Bogen von den ersten (im europäischen Sinne) "modernen" Bauten der zwanziger Jahre in den USA bis hin zu den wichtigen Projekten aus den fünfziger Jahren. Gezeigt wurden Architekturmodelle, Möbel, Zeichnungen, Dokumente und Photos – über 600 Objekte aus amerikanischen und europäischen Sammlungen. Aus der Liste "Vertreibung 1938–1945": Felix Augenfeld, Rudolf Baumfeld, Wilhelm Baumgarten, Joseph F. Dex, Victor Gruen, Gerhard Karplus, Leopold Kleiner, Ernst Lichtblau, Fritz Reichl, Simon Schmiederer, Ernst Schwadron, Walter Sobotka, Hans Adolf Vetter, Oskar Wlach, Liane Zimmler. – Hierzu erschien auch ein von Matthias Boeckl herausgegebener Katalog (408 S., über 400 Abb., öS 490,-).

Rückfragen: *Kunsthalle Wien, Karlsplatz, A-1040 Wien.*

---

## Umschau

---

### Susanne Miller achtzig Jahre alt

Die Zahl der Augenzeugen des politischen Exils schrumpft zusehends. Umso mehr berührt es den Historiker, jemanden zu kennen, der im Exil war und viele exilierte deutsche Politiker noch erlebt, zum Teil persönlich gekannt hat. Zu ihnen gehört auch Susanne Miller, die vor wenigen Wochen ihren 80. Geburtstag feiern konnte. 1915 als Tochter eines Bankiers, der beruflich in Bulgarien wie in Österreich-Ungarn angesiedelt war, in Sofia geboren, verbrachte sie ihre Kindheit überwiegend in Wien, wo sie – in ihren eigenen Worten – zur "gelernten Österreicherin" wurde. Sie absolvierte das Abitur 1932 am deutschen Reformgymnasium in Sofia und begann anschließend das Studium der Geschichte und Anglistik in Wien. Dort erfuhr sie auch frühzeitig ihre politische Prägung. In bewußter Opposition zum großbürgerlichen Elternhaus trat sie dem Sozialistischen Studentenbund bei. Sie erlebte mit 19 Jahren den österreichischen Arbeiteraufstand gegen das Dollfuß-Regime im Februar 1934 und engagierte sich für die Opfer und ihre Angehörigen. Zwischen London und Wien pendelnd, emigrierte sie 1938 endgültig nach England. In ihrem Exilland lernte sie zahlreiche Vertreter der politischen Emigration kennen. Sie näherte sich dem Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK), in dessen Zeitschrift *Der Funke* sie ihre ersten Aufsätze veröffentlichte. Der ISK bejahte den Klassenkampf und propagierte einen ethisch begründeten Sozialismus, lehnte aber die marxistische Theorie als wissenschaftlich unhaltbar ab. Ihren Lebensunterhalt bestritt sie durch Arbeit in einem vom ISK betriebenen vegetarischen Restaurant in London. In ihrer Freizeit hielt sie in Frauenvereinigungen der Labour Party, deren Mitglied sie geworden war, Vorträge, in denen sie die britische Öffentlichkeit über den Nationalsozialismus aufzuklären versuchte. Für eine Fortsetzung ihres Studiums gab es da keine Möglichkeiten mehr. Ihr Lebensgefährte war Willi Eichler, führendes ISK-Mitglied, dessen weiteren Werdegang Susanne Miller begleitete. Sie wurde dadurch Augenzeugin einer wichtigen Entwicklung der Sozialdemokratie: Gegen den Widerstand in den eigenen Reihen setzte Willi Eichler im ISK die Vereinigung seiner Organisation (und anderer linker Gruppen mit Ausnahme der KPD) mit der Exil-SPD durch, was die Zersplitterung der demokratischen Linken beendete. Willi Eichler war es auch, der innerhalb des ISK die von der Gruppe lange Zeit verfochtenen Ideen einer Erziehungsdiktatur zugunsten demokratischer Institutionen nach angelsächsischem Vorbild durchsetzte. Hier hinterließ das Exil bleibende Spuren in der deutschen Nachkriegsdemokratie.

1946 kehrten Willi Eichler und Susanne Miller zurück – ins zerstörte Köln. Er wurde Landtagsabgeordneter in Nordrhein-Westfalen, später Bundestagsabgeordneter und war bis 1968 Mitglied des SPD-Parteivorstandes. Susanne Miller war dagegen alles andere als "die Frau an seiner Seite". Sie machte ihre eigene Karriere und wurde zunächst in den Vorstand

des SPD-Unterbezirks Köln, später des Bezirks Mittelrhein gewählt. Einen Schwerpunkt ihrer politischen Aktivitäten bildete die Frauenarbeit. Als Sekretärin des Parteivorstandes wurde sie auch in die von Willi Eichler geleitete Programmkommission als Protokollantin berufen und nahm an fast allen Sitzungen teil, in denen das "Godesberger Programm" ausgearbeitet wurde. 1959 faßte sie den Entschluß, ihr durch Emigration und Exil unterbrochenes Studium abzuschließen und immatrikulierte sich in Bonn. Sie promovierte bei Karl Dietrich Bracher mit einer Arbeit über die frühe Programmgeschichte der SPD. Bis zum Eintritt in den Ruhestand 1978 arbeitete sie in der "Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien" und veröffentlichte in dieser Funktion sowie später zahlreiche Werke über Sozialgeschichte, politische Ideengeschichte, über das Verhältnis der Sozialdemokratie zum Liberalismus, Nationalismus, Antisemitismus und andere Fragen. Sie war maßgeblich beteiligt an der Konzeption der alljährlich im österreichischen Linz abgehaltenen "Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung" (ITH), die in der zweiten Hälfte der sechziger Jahren – also noch in Zeiten des Kalten Krieges – das einzige Forum war, auf dem Historiker aus den damaligen "Ostblock"-Ländern und der übrigen Welt über gemeinsam interessierende Fragen diskutieren konnten. Obwohl diese Konferenzen lange Zeit nicht ohne Spannungen abliefen, garantierte der von Susanne Miller immer wieder beschworene "Geist von Linz" doch so etwas wie eine wissenschaftliche Kommunikation.

Susanne Miller hinterließ vielfältige Spuren, ob in der Sozialdemokratie, in der Geschichtswissenschaft, in der ITH oder in der Historischen Kommission des Parteivorstandes. 1990 verlieh ihr das Land Nordrhein-Westfalen zum 75. Geburtstag den Professorentitel, hielt Willy Brandt die Laudatio. Am 24. Mai 1995 gab die Friedrich-Ebert-Stiftung ihr zu Ehren einen Empfang, auf dem Ministerpräsident Johannes Rau ihre Verdienste würdigte. Sie selbst ist keine Freundin großer Worte. Dennoch darf resümiert werden: Wenn die Frage gestellt wird, ob und welche Spuren Emigranten/Remigranten im öffentlichen Leben nach 1945 in Deutschland hinterlassen haben, dann fällt bei Susanne Miller die Antwort nicht schwer.

*Patrik von zur Mühlen*

## **Ausstellung in Leipzig: Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933–1950**

In der Zeit vom 1. Juni – 9. September 1995 wird im Foyer der Deutschen Bücherei in Leipzig eine Ausstellung über Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933–1950 gezeigt. Da auch Kinder ins Exil, später auch in Konzentrations- und Vernichtungslager getrieben wurden und andererseits auch Kinder- und Jugendbücher verboten wurden, nimmt die Deutsche Bücherei die Ausstellung zum Anlaß, einige noch offene Fragen dieses literarischen Genres zu hinterfragen: Wer schrieb und publizierte – trotz aller Schwierigkeiten des Exils – für Kinder? Waren die Werke an die Emigrantenkinder oder (auch) an die Kinder des Gastlandes gerichtet? Welche Themen sind besonders häufig; unterscheiden sie sich von den Themen gegenwärtiger Kinder- und Jugendliteratur? Welche Rolle spielte das Lesen für Emigranten, die durch Krieg, Flucht und Verfolgung gezwungen waren, sehr früh erwachsen zu werden? Welche Wirkung hat die Kinder- und Jugendbuchliteratur des Exils auf andere Medien bis heute?

Ein großer Teil der Ausstellung ist 59 Autoren und Illustratoren gewidmet, die mit ihren im Exil erschienenen Kinder- und Jugendbüchern – überwiegend durch Exponate aus eigener Sammlung, teilweise mit Leihgaben aus dem Exilarchiv der Deutschen Bibliothek in Frankfurt – vorgestellt werden. Darunter befinden sich einige bekannte Persönlichkeiten wie Lisa Tetzner und Kurt Held, aber auch fast vergessene Namen. Ein Kapitel der Ausstellung ist Theaterstücken und Filmen nach Jugendbüchern gewidmet. Ein besonderer Abschnitt widmet sich der Lektüre der Anne Frank: "Leben (Lesen) im Versteck". Einen weiteren Schwerpunkt bildet die – weitgehend vergessene – jüdische Kinder- und Jugendbuchliteratur in Deutschland 1933–1938, die als Vorbereitung für die Emigration (meistens nach Palästina) eine herausragende Rolle spielten. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen, der sämtliche Exponate verzeichnet und ergänzende Daten vermittelt.

Informationen: *Deutsche Bücherei, Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig, Tel.: 0341/22 710.*

---

## Gerta-Taro-Ausstellung in Berlin

Das Verborgene Museum in Berlin-Charlottenburg zeigt vom 4. Mai bis 2. Juli 1995 Photographien von Gerta Taro. Ihre Bilder von Revolution und Krieg in Spanien erschienen 1936-1937 vor allem in französischen Zeitschriften, aber auch in der *Zürcher Illustrierten*, in der Exilausgabe der legendären *AIZ* oder im amerikanischen Photomagazin *Life*. Zeitgeschichte und Lebensgeschichte sind in Taros Vita aufs engste verknüpft: 1933 mußte sie Hitlerdeutschland verlassen, 1936 zog die Emigrantin in den Spanischen Bürgerkrieg. Den Künstlernamen Taro hatte sich die Photojournalistin erst im Pariser Exil zugelegt – zusammen mit ihrem damaligen Arbeits- und Lebensgefährten Robert Capa.

Gerta Taro kam im Spanischen Bürgerkrieg ums Leben. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges – ihre gesamte Familie war ermordet worden – verschwand ihr photographisches Werk. Westlich des Eisernen Vorhanges diente sie lediglich der Illustrierung des weltberühmten Kriegsphotographen Capa. Ob sie je selber photographiert hatte, schien immer ungewisser und unwichtiger. Östlich der Mauer, in der ehemaligen DDR, fand sie Eingang in die offizielle Geschichtsschreibung, allerdings nicht als Photographin, sondern als Spanienkämpferin. Ein Großteil der Photographien von Gerta Taro wird mit dieser Einzelausstellung erstmals in Deutschland gezeigt. Die Neuabzüge und Reproduktionen stammen aus dem Robert Capa Nachlaß im ICP, New York, zeitgenössischen Veröffentlichungen sowie aus Arbeitsbüchern von Taro/Capa aus den Archives Nationales in Paris.

Vorlage für den Katalog zur Ausstellung ist die von Irme Schaber veröffentlichte Biographie "Gerta Taro – Fotoreporterin im spanischen Bürgerkrieg", die 1994 im Jonas Verlag, Marburg, erschienen ist. Ort der Ausstellung: DAS VERBORGENE MUSEUM, Schlüterstraße 70, 10625 Berlin.

---

## Vorschau

---

### Literatur der "Inneren Emigration" aus Österreich Tagung in Salzburg, 9.-11. November 1995

Ein außergewöhnlich heikles und schwieriges Thema steht zur Debatte: Haben denn nicht alle, die während der NS-Zeit publizieren und künstlerisch arbeiten konnten, an der Stabilisierung, wenn nicht gar Verherrlichung des rassistischen Regimes mitgewirkt, das Österreich zumindest von der Landkarte auslöschte? Oder gab es doch Nischen und Freiräume, in denen man geistig überleben konnte und die eine Voraussetzung für oppositionelle Botschaften darstellten? Welche Zugeständnisse, Täuschungsmanöver und Verschlüsselungen waren geboten, um die Macht zu düpierten und Gewissenszeichen zu setzen? Und schließlich: Ist nicht angesichts der eindrucksvollen Leistungen geistigen und künstlerischen Widerstandes im Exil jede Form des Widerstehens der Daheimgebliebenen unglaubwürdig und vernachlässigenswert?

Zum ersten Mal wird es eine literatur- und theaterwissenschaftliche Tagung zu diesem Thema geben. Es geht um die in Österreich zwischen 1938 und 1945 ausgeprägten Möglichkeiten und Grenzen von Gegenhaltungen derjenigen, die sich als im Land Verbliebene zwischen anscheinend notwendigem linientreuen Zugeständnis und geistigem Widerstand bewegten. Es geht um jene, die versuchten, trotz der massiven nazistischen Zensur und Gleichschaltung bescheidene Frei- und Spielräume und der Opposition – öffentlich – zu nutzen. Eine besondere Relevanz erhält die Beschäftigung mit der "inneren Emigration" nicht zuletzt dadurch, daß die ersten kulturellen Weichen in der Zweiten Republik, aber auch unsere Bilder vom Widerstand meist von den im Lande verbliebenen geistigen Dissidenten entscheidend geprägt wurden. Sie, jedenfalls viele von ihnen, waren es, die nach 1945 in pragmatischer Einschätzung der begrenzten Möglichkeiten eines "Neubeginns" bereit waren, die ehemaligen Nationalsozialisten in den "Wiederaufbau" einzubinden. Zugleich trugen sie dazu bei, daß die Exulanten und der aktive österreichische Widerstand zu wenig in Kultur und

Politik der Zweiten Republik berücksichtigt wurden. Für die "reichsdeutsche" Situation liegen eine Reihe von Arbeiten vor. Die "ostmärkische" harrt der Aufarbeitung. Die Veranstaltung soll einen Beitrag dazu leisten.

Die Tagung soll nach den ästhetischen Strategien und Techniken des antinazistischen Idenschmuggels in der Literatur und auf dem Theater, nach den Ästhetiken der "inneren Emigration", ihren Traditionen und dahinter stehenden Lebensformen fragen. Das Symposium soll den Produktions- und Rezeptionsbedingungen nachspüren und jene institutionellen Voraussetzungen ins Auge fassen, die Gegenhaltungen zuließen oder gar förderten, und untersuchen, wie die "widerständigen" Botschaften ihre Adressaten fanden. Gefragt werden soll auch nach dem Selbstverständnis der "Widerstehenden" – als Produzenten und Rezipienten. Ebenso sollen der Wandel ihrer Identitäten und die künstlerischen und politischen Folgen thematisiert werden. Außerdem interessieren der konfliktreiche Umgang mit dem Phänomen "innere Emigration" nach 1945 sowie Vergleiche mit ähnlichen Erscheinungen außerhalb Österreichs – vor und nach 1945. Ziel der Tagung ist es, Kriterien zu erarbeiten, die eine plausible Beurteilung von "innerer Emigration" ermöglichen, so daß nachträgliche Behauptungen und Selbstzuschreibungen eine historisch angemessene Beurteilung erfahren und ein differenziertes Bild des Lebens in totalitären Zeiten sichtbar werden kann.

Anmeldungen und Informationen: *Univ.Do. Dr. Karl Müller, Institut für Germanistik, Universität Salzburg, Akademiestraße 20, A-5020 Salzburg, Tel.: 0043/662/80 44/43 69, Fax: 0043/662/80 44/612.*

### **Tagung der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung Hamburg, Herbst 1996**

Im Herbst 1996 wird die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung in Hamburg im Rahmen einer Gedenkfeier aus Anlaß des 100. Geburtstages des früheren Ersten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg, Herbert Weichmann, den von ihr ausgeschriebenen Preis für die beste Arbeit über den Einfluß der zurückgekehrten Emigranten auf die demokratische Kultur in Nachkriegsdeutschland verleihen. In den folgenden Tagen veranstaltet die Stiftung eine mehrtägige wissenschaftliche Fachtagung zum gleichen Thema, an der Vertreter verschiedener Fachgebiete die Spuren von Remigranten in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen beleuchten. Erörtert und diskutiert werden sollen Fragen, in welchem Maße zurückgekehrte Emigranten im diplomatischen Dienst der Bundesrepublik, im Verwaltungsbereich, in den Parteien, Gewerkschaften, Verbänden, an Hochschulen und in bestimmten Fachrichtungen, in der Pädagogik und im Volksbildungswesen, in der Publizistik und in anderen Bereichen nach 1945 Nachkriegsdeutschland prägten und ihre Erfahrungen und Kenntnisse über demokratische Strukturen ihrer Exilländer in die Neugestaltung der politischen Verhältnisse einbrachten.

Für diese Veranstaltung werden noch konkrete Themenvorschläge für die angedeuteten Themenbereiche gesucht. Sie können an nachstehende Anschrift gerichtet werden, von wo sie an den Wissenschaftlichen Beirat der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung weitergeleitet werden.

*Dr. Patrik v. zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn, Tel. 0228/21 87 62, Büro: 88 34 63.*

### **Deutschsprachige Lyrik 1933–1945 Dreitägiges Symposium in London 1996**

Für die Zeit vom 5.–7. Juni (Mittwoch bis Freitag) ist in den Räumlichkeiten des Österreichischen Kulturinstituts London und des dortigen Goethe-Instituts ein Symposium zum angegebenen Thema geplant. Konferenzsprache wird Deutsch sein. Die Referate sollten die zeitliche Begrenzung von 30 Minuten möglichst nicht überschreiten. In Härtefällen können vom Österreichischen Kulturinstitut bzw. vom DAAD Unterstützungen für eine Teilnahme geleistet werden. Um eine frühzeitige Anmeldung wird gebeten, damit die Planungen rechtzeitig abgeschlossen werden können.

---

Anmeldungen und Informationen: *Prof. Dr. Jörg Thunecke, Dept. of Modern Languages, Trent University, Clifton Lane, Nottingham NG11 8NS, England, Tel.: 0044/115/41 84 18, Fax: 0044/115/948 66 68.*

## **Zum 100. Geburtstag von Theodor Kramer Internationales Symposium in London 1997**

Anläßlich des 100. Geburtstages des österreichischen Dichters Theodor Kramer (1897–1958) wird vom 12.–14. März 1997 in den Räumlichkeiten des Institute for Germanic Studies sowie des Österreichischen Kulturinstituts London ein internationales Symposium abgehalten werden. Dabei sollen nachstehende Themenbereiche zur Diskussion gestellt werden: Kramers Frühzeit – Die Kriegszeit – Die Wende um 1926 – Kramers Produktionsperioden – Lücken in Kramers Exil-Chronologie – Kramers Poetologie – Erstabdrucke Kramerscher Gedichte – Einzelinterpretationen.

Anmeldungen und Beiträge an: *Prof. Dr. Jörg Thunecke, Dept. of Modern Languages, Trent University, Clifton Lane, Nottingham NG11 8NS, England, Tel. 0044/602/41 84 18, Fax: 0044/602/948 66 68.*

---

## **Das Portrait**

---

### **Ein Augenzeuge des Exils – Werner Nehab**

Man hört ihm seine Herkunft aus Berlin noch heute an. Etwa ein halbes Jahrhundert in Brasilien haben seinen Akzent nicht verändert. Und auch seine Vorliebe, auf direkte Art ohne weitere Umschweife zur Sache zu kommen und nicht viel um Probleme herumzureden, verweist auf seinen geographischen Ursprung. Freilich fehlt seinem Auftreten die manchmal schroff wirkende Art der Berliner. Hier hat Brasilien wohlthuende Spuren hinterlassen, indem es alle aggressiven Töne dämpfte, und auch die für Mitteleuropäer ungewöhnliche Kontaktfreude geht eindeutig auf Einflüsse seines "neuen" Heimatlandes zurück.

Werner Nehab wurde im Dezember 1914 als Sohn eines Kaufmanns in Berlin geboren, zu einer Zeit, in der bereits der Erste Weltkrieg tobte. Mit Bewußtsein nahm er aber erst die konfliktreichen Jahre der Weimarer Republik wahr. Nach der Schule begann er eine kaufmännische Ausbildung beim bekannten Kaufhaus *Hermann Tietz & Co.* (heute *Hertie*). Gleichzeitig absolvierte er in seiner Freizeit ein musikalisches Studium. Nach der "Arisierung" des Kaufhauses wurde auch der Mitarbeiterstamm "arisiert". Werner Nehab wurde im August 1933 entlassen – "wegen Umstellung im Betriebe", wie es beschönigend in seinem Zeugnis hieß. Hellsichtig erkannte er die Gefahren, die sich in Deutschland zusammenbrauten. Mit einundzwanzig Jahren bemühte er sich um die Auswanderung nach Brasilien. Den Entschluß hatte er rechtzeitig gefaßt, denn wenige Jahre später ließ Brasilien unter der Diktatur des Getúlio Vargas keine Flüchtlinge jüdischen Glaubens mehr einreisen. Manche mochten die Bestimmungen mit gefälschten Taufscheinen, mit Schmiergeldern und anderen Tricks umgehen. Aber alle mühseligen Versuche, Deutschland zu verlassen, waren mit lebensgefährlichen Verzögerungen verbunden. Seine Mutter konnte nicht mehr rechtzeitig emigrieren und blieb in Berlin. Soweit bekannt, wurde sie 1941 von der Gestapo verhaftet und kurz darauf "in den Osten" deportiert. Vermutlich fiel sie in Riga dem nationalsozialistischen Völkermord zum Opfer.

In Rio de Janeiro lebte Werner Nehab zunächst von Musikunterricht. Nach zehn Jahren wechselte er jedoch in das nüchternere, aber wohl sicherere kaufmännische Metier zurück und wurde Handelsschullehrer sowie Herausgeber einer wirtschaftlichen Fachzeitschrift. In diesem Bereich war er maßgeblich an der Reform der kaufmännischen Berufsausbildung in Brasilien beteiligt, wobei zu bemerken ist, daß dieses Land ohnehin in Lateinamerika führend ist im Bereich der beruflichen Bildung. Nehab konnte dabei seine vor 1933 gesammelten

beruflichen Erfahrungen einbringen. Im Auftrag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GdA) hatte er die Scheinfirma "Fussel & Faser" geleitet. Hierbei handelt es sich nicht um Einrichtungen aus dem Umfeld der Wirtschaftskriminalität, sondern um Ausbildungseinrichtungen, bei denen kaufmännische Lehrlinge ihre theoretischen Berufskennntnisse praktisch – aber gleichwohl fiktiv – anwenden lernen. Mehrere solcher Scheinfirmen korrespondieren miteinander, schicken sich Rechnungen für fiktive Artikel zu, stellen Bilanzen an und vermitteln praktische Erfahrungen für künftige Kaufleute. 1959 vereinigte Nehab mehrere solcher Scheinfirmen zu einem Netzwerk, dem "Rede Brasileira das Empresas Ficticias" (REBRAEF).

Ende der fünfziger Jahre nahm er über seine Institution wieder Kontakt mit Deutschland auf. 1961 besuchte er auf Einladung der DAG erstmals wieder die alte Heimat, flog nach Berlin, das damals noch nicht durch eine Mauer geteilt war. Von seiten der DAG wurden ihm lohnende Stellenangebote im Bereich der Berufsbildung in Deutschland unterbreitet, aber Werner Nehab lehnte dankend ab. Zu tief saßen die Verletzungen, die ihm durch das "Dritte Reich" zugefügt worden waren, um hier jemals wieder heimisch werden zu können. Dennoch hielt er die Verbindung mit dem Lande seiner Herkunft. Davon zeugen regelmäßige Fahrten nach Deutschland, aber auch die Beobachtung der politischen Verhältnisse, die er über deutsche Zeitschriften mit kritischer und engagierter Aufmerksamkeit verfolgt. Als ein Gezeichneter verfügt er über ein besonderes Sensorium für rechtsradikale Gefahren und einen neu auflebenden Ungeist.

Seine achtzig Jahre merkt man ihm nicht an. Im Jahre 1994 unternahm er ganz allein eine Autofahrt durch Spanien. Wenn er von seiner (brasilianischen) Frau und von seinen zwei Kindern erzählen hört oder von seinen weiten Reisen, dann vergißt man vorübergehend die biographischen Hintergründe, die Werner Nehab geprägt haben. Aber mitunter wechselt er schnell das Thema, und an einer kleinen Randbemerkung wird erkennbar, was er niemals vergessen kann und will und was er auch anderen deutlich zu machen versucht: in welchem Maße das Ausgestoßen- und Verfolgtsein sein Leben gezeichnet hat.

*Patrik von zur Mühlen*

---

## Suchanzeigen

---

### **Exilforschung in Brasilien: Zusammenarbeit gefragt**

Das Arquivo Judaico Brasileiro in Sao Paulo betreibt ein umfassendes Oral History-Projekt zur jüdischen Einwanderung, darunter auch solcher Personen, die in den Jahren 1933–1945 nach Brasilien kamen. Bis jetzt wurden 140 Interviews durchgeführt und teilweise auch schon transskribiert. Das Archiv sucht Kontakte mit interessierten Forschern in aller Welt, um eine Zusammenarbeit auf diesem Gebiet zu vertiefen. Forscher, die sich für die Emigration nach Lateinamerika, für die jüdische Emigration allgemein und für verwandte Themen interessieren, werden gebeten, sich mit nachstehender Adresse in Verbindung zu setzen.

*Gaby Becker, Rua Jaguanambi 83, 05672–030 Sao Paulo, Brasilien, Tel. 211 07 60, Fax: 813 71 63.*

### **Holocaust-Seminare in der Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem**

Die Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem veranstaltet seit geraumer Zeit auch deutschsprachige Seminare zum Thema Holocaust. Die Pädagogische Abteilung von Yad Vashem bittet Institutionen in Deutschland aus den Bereichen Erziehung, Jugend, Erwachsenenbildung, politische Bildung etc. um Mithilfe bei der Zusammenstellung von Gruppen, die an Seminaren teilnehmen können.

Anfragen und Anregungen bitte an: *Elisheva Moatti, Yad Vashem, P.O.B. 3477, Jerusalem 91034, Tel.: 00972-2-75 16 41, Fax: 00972-2-43 35 11.*

### **Nachforschungen über das Exil in Shanghai und in Japan**

Es werden Kontakte gesucht zu Exilforschern, die sich mit dem Exil in Japan sowie dem japanischen Machtbereich (insbesondere Shanghai) beschäftigen. Als Japanologe konnte der Inserent wichtige Quellen ermitteln, die der bisherigen Forschung aus sprachlichen Gründen entgangen waren. Daran schließt sich die Frage, ob jemand das Projekt verfolgt, das 1976 veröffentlichte Buch von David Kranzler "Japanese, Nazis & Jews. The Jewish Refugee Community of Shanghai 1938-1945" in bearbeiteter Fassung zu übersetzen.

*Dr. Hagen Blau, Apollinarisstr. 30, 40227 Düsseldorf.*

### **Zeitzeugen und Materialien für Shanghai-Ausstellung gesucht**

Aufgrund der großen Resonanz auf eine vom März bis Oktober 1994 in München gezeigte Ausstellung sowie ein thematisch ähnlich konzipiertes Symposium in Salzburg im Mai 1995 über das Exil in Shanghai möchte das Jüdische Museum in Kontakte zu Zeitzeugen aufnehmen; überdies sucht es Materialien zum Thema, die für Ausstellungszwecke geeignet wären. Hinweise und Anregungen werden an nachstehende Anschrift erbeten.

*Richard Grimm, Jüdisches Museum München, Maximilianstr. 36, 80539 München, Tel. 089/29 74 53 (Di-Mi 14.00-18.00, Do 14.00-20.00 Uhr).*

### **Hinweise auf Ruth Feiner**

Für eine Dissertation suche ich Informationen und Materialien zu Ruth Feiner, insbesondere über ihre Arbeit vor 1933 bei der *Revue des Monats* in Berlin, bei der *Ufa*, beim Kölner und Berliner Rundfunk sowie über ihre Arbeit für schweizerische Verlage nach dem Kriege.

*Kerstin Schwiesow, Heinrich-Heine-Str. 11, 55118 Mainz.*

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn. – Korrespondierendes Redaktionskomitee: Dr. Helmut G. Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Hélène Roussel (Paris), Barbara Seib (Frankfurt/M).

Der *Neue Nachrichtenbrief* (ISSN 0946-1957) erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* Redaktionsschluß: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 80 DM, Studenten, Schüler, Arbeitslose; 40 DM, Institutionen: 150 DM, Förderer: 100 DM. – Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z. Hd. Frau Marion Neiss, Rohrdamm 22, 3. OG., 13629 Berlin, Tel. 030/38006-156; Fax 030/38006-212. – Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kto.-Nr. 1011011876 (BLZ 533 500 00).